Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1882)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 7. Samstag den 18. Februar 1882.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Ein ergreifendes Bild aus dem Culturkampfe

entwirft der hochwst. Bischof von Hildesheim, wenn er in seinem Fastenhirtenschreiben die Frage behandelt, auf welche Weise in den verwaisten Gemeinden eine ordnungsmäßige Vorbereitung der Erstcommunicanten ermöglicht werden könne.

„Was soll da geschehen, wo ein Seelsorger nicht vorhanden ist, und mit den gewöhnlichen Mitteln sich auch nicht erreichen läßt?! Mögen die Eltern und Lehrer noch so fromm und eifrig sein, so sind sie doch nicht im Stande, die Thätigkeit des Geistlichen ganz zu ersetzen; sowohl bei der näheren Vorbereitung als auch bei der wirklichen Annahme der Kinder zur hl. Communion ist ja der Geistliche schlechterdings nicht zu entbehren. Aber ach, „die Ernte ist groß und der Arbeiter sind wenige." In Folge der bekannten Gesetze sind die schon vor einer Reihe von Jahren verwaiseten Pfarren verwaiset geblieben, der Tod hat erbarmungslos neue unausfüllbare Lücken gerissen, der geistliche Nothstand hat sich in unerhörtem Maße gesteigert: wenn das noch lange so bliebe, würde es unmöglich, dem Volke die Religion zu erhalten."

„Hätte bei dieser bitteren Noth in den verwaiseten Gemeinden der Glaube gewankt oder wäre der kirchliche Eifer lau und lahm geworden, so würde während der letzten Jahre manches Kind, das jetzt längst der Schule entwachsen ist, noch nicht zum Tische des Herrn geführt, und ein Opfer der religiösen und sittlichen Verwilderung geworden sein, sich und Anderen zum Unglück."

„Solche Gefahr hat das Herz Eures Bischofs oft mit bitterm Schmerz und banger Besorgniß erfüllt. Aber, Gott sei Dank, an vielen verwaiseten Gemeinden sind auch in dieser Beziehung erfreuliche, tröstliche Erfahrungen gemacht. Auch da, wo der nächste Ort, der noch einen Geistlichen besitzt, so weit entfernt liegt, daß ihn die Kinder zu Fuße nicht erreichen konnten, hat der Eifer für den hl. Glauben der Väter und die liebevolle Sorge für das Seelenheil der Kinder Mittel und Wege zu finden gewußt. So hat man z. B. die Kinder mehrere Monate hindurch regelmäßig an bestimmten Tagen zu einem entfernt wohnenden Geistlichen auf der Eisenbahn zum Unterrichte geschickt; Andere haben ihr Kind für längere Zeit in einer entfernten Pfarre, die noch einen Geistlichen hat, untergebracht, und haben dabei die Kosten entweder mit Geld vergütet, oder ein Kind derjenigen Familie, in welcher das ihrige zeitweilig wohnt, bei sich aufgenommen."

„Herzlicher Dank gebührt sowohl denjenigen, welche hierbei die Kinder armer Eltern umsonst bei sich oder in eine Communicantenanstalt aufgenommen, als auch denjenigen, welche armen Eltern das nöthige Geld geschenkt oder dafür gesorgt haben, daß dieses mildherzig von Anderen gespendet worden ist. Wie allen denen, welche der noch immer hart bedrängten Kirche mit ihren Gebeten und Liebesgaben zu Hilfe gekommen sind, so wird auch diesen der Segen Gottes dafür nicht fehlen; hat ja unser Heiland gesagt: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf."

„Den Eltern aber, welche in entlegenen verwaisten Gemeinden wohnen, liegt es besonders nahe, in heißem Gebete den Herrn des Himmels anzuflehen, daß Er die Zeit der Bedrängniß und Noth, welche zum größten Nachtheile unsterblicher Seelen auf unserer hl. Kirche und unserem geliebten Vaterlande lastet, gnädig abkürze, und recht bald den ersehnten Frieden, die nothwendige Freiheit und die ordnungsmäßigen kirchlichen Verhältnisse wieder herstelle."

* Dr. Hubertus Reinkens und die preußische Regierung.

„Der Mai lacht nur einmal,
„Und dann nimmermehr."

Die Trauerrede, in welcher Reinkens unlängst zu Cambridge den anglikanischen Mitbrüdern sein Leid klagte, ist rührend genug, und die Beziehung dieser Rede zur Mailust des Herrn Doktors im Jahre 1873 so interessant, daß wir beides den Lesern der „Schw. Kirch.-Ztg." nicht vorenthalten wollen. Zu Cambridge sprach er wie folgt:

„Um die altkatholische Bewegung in Deutschland zu verstehen, muß man sich der Ursache unserer Organisation erinnern, welche, wie wohl bekannt, von uns gegen den Willen des Papstes in Rom und unter starker Opposition von Seite der Regierung angebahnt worden ist.... Die deutsche Regierung erkannte im Jahre 1870 den durch das vaticanische Concil herbeigeführten Umsturz der Dinge, und daß dadurch eine neue Macht in den Staat eingeführt würde; aber sie ließ jene Macht im Besitze alles Dessen, was zur römischen Kirche gehörte, und das Einzige, was die Altkatholiken erreichten, war, daß die Regierung nicht

der Büttel rein römischer Autorität wurde. Sonst wurden die Altkatholiken ausgesetzt, aus den Kirchen vertrieben, von den Sacramenten und dem Begräbnisse ausgeschlossen, den Verleumdungen einer Miethlingspresse im Dienste des Vaticans preisgegeben, einer Presse, oft von interessirten Convertiten bedient, der Ehre vor dem Volke beraubt und Insulten ausgesetzt; und die preußische Regierung erlaubte den Bischöfen, während dreier Jahre ihr Bestes zu thun, um den Clerus und die Laienwelt mit Anwendung von Einschüchterung und Absetzung unter das Joch des Vaticans zu bringen. Und dann begann der unglückselige Culturkampf mit den sogenannten Maigesetzen, an dessen Ursprung wir keinen Theil hatten, obschon die ultramontane Presse uns als die Urheber desselben darstellt. Dieser war eine Verschärfung unserer Verfolgung [risum teneatis], so daß diese Gesetze ein großes Hinderniß für unsere Reform gewesen sind..... Wir sind fehlerlose, ja enthusiastische Patrioten und geben Keinem in der Liebe des Vaterlandes etwas nach. Aber wir wollen keine politischen Werkzeuge werden in einer staatlichen Bewegung, die der Religion fremd ist, und wir haben unsere religiöse Stellung eingenommen unabhängig von der Regierung."

* * *

Das ist eine staunenswerthe Erklärung — staunenswerth wegen des „Muthes", mit welchem Reinkens hier aufs formellste allem dem widerspricht, was er am 7. Oct. 1873 feierlich betheuert hatte.

An diesem Tage leistete Reinkens bekanntlich zu Berlin den bedingungslosen Homagialeid, worauf er, zum Cultusminister gewendet, also fortfuhr:

„Dieser Eid ist mir keine Schranke des Handelns, denn es geschieht nur das, was ich frei zu thun mich freudig angetrieben fühle. Ich erkläre, daß ich ruhig und zuversichtlich in die Zukunft blicke; denn die gegenwärtige Staatsregierung folgt in der Gesetzgebung wie in der Verwaltung Principien, welche nicht nur dem vernünftig denkenden Geiste angemessen erscheinen, sondern auch als dem Geiste des Christenthums entstammend, durchaus christlich sind. Sie hindern daher mich nicht, sondern sie fördern mich in der mir zugefallenen Aufgabe."

* * *

Klar, unzweideutig und bedingungslos erkannte also Reinkens damals an, daß die preußische „Gesetzgebung wie die Verwaltung" dem Altkatholicismus „förderlich" sei. Und heute klagt er dieselbe preußische Gesetzgebung und Verwaltung von damals der „Opposition" und der „Verfolgung" gegen die Sekte an! —

Damals belobte er die preußische „Gesetzgebung", also auch die 5 Monate zuvor, am 11. Mai 1873 erlassenen und am 15. publicirten vier Maigesetze, als „durchaus christlich". Und heute bejammert derselbe Mensch den „unglückseligen Culturkampf" (der doch gerade in den preußischen Maigesetzen seinen schärfsten legalen Ausdruck gefunden) als eine „Verschärfung unserer Verfolgung!" —

Wahrlich, man muß — Hubertus Reinkens heißen, um sich selbst ein solches Dementi zu geben.

* * *

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß Herr Reinkens bei dem Festessen, das dieser Tage zu Köln aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des dortigen Altkatholicismus stattfand, laut der liberalen „Köln. Ztg." darauf hingewiesen hat, wie gerade der Altkatholicismus mit den anglicanischen und evangelischen Gemeinden auf gemeinsamem Boden stehe und auch diese eben so berechtigt zu der „allgemeinen" christlichen Kirche, also zu der „katholischen" Kirche gehörten. Wir empfehlen diese Auslassung Denjenigen, welche sich immer noch nicht klar darüber zu sein scheinen, daß der Altkatholicismus eine, von der katholischen Kirche vollständig losgetrennte Sekte ist.

* * *

Diese Wahrheit hat übrigens niemand deutlicher ausgesprochen und gründlicher bewiesen als — der alte **Döllinger** selbst auf dem ersten Altkatholiken-Congreß zu München am 23. Sept. 1871. Es ist nichts weniger als unzeitgemäß, auch unserm hohen **Bundesgerichte** das Zeugniß dieses Führers in die Erinnerung zu rufen.

„In dem aufgestellten Actionsprogramm — sprach Döllinger — ist die Erklärung abgegeben, daß man entschlossen sei, ein Glied der katholischen Kirche sein und bleiben zu wollen. Sobald aber Altar gegen Altar, Pfarrer gegen Pfarrer, Gemeinde gegen Gemeinde gestellt werden, treibt man dem Schisma entgegen und wird auf eine Bahn gedrängt, wo jene Versicherung der Mitgliedschaft sich als illusorisch erweist und die That den Worten widerspricht. In welchem Lichte wird dann unsere Bewegung erscheinen? Man kann sich doch keine contradictorischen Rechte zuschreiben; das thut man aber, wenn man einerseits seine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche behauptet und die Rechte dieser Kirche sammt ihren Gütern in Anspruch nimmt, anderseits aber sich das Recht zuspricht, eigene Pfarreien und Gemeinden zu gründen. Wenn wir Glieder der katholischen Kirche sind und bleiben wollen, so versteht es sich von selbst, daß wir die katholische Kirche auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt und Verfassung anerkennen. Wollten wir das nicht thun, so ständen wir ja der kirchlichen Masse der katholischen Völker feindlich gegenüber. Sie scheinen mir in dem großen Irrthum befangen zu sein, daß Papst und Bischöfe schon dadurch, daß sie irren, aufhören, rechtmäßig Papst und Bischöfe zu sein. Das ist nicht der Fall. Der Episcopat, an dem wir auch festzuhalten erklärt haben, ist und bleibt der rechtmäßige Episcopat und die bisherige katholische Kirche ist und bleibt trotz der vaticanischen Decrete die rechtmäßige große katholische Kirche. Wegen des Nothstandes sind wir in der Lage, uns — aber nur auf kirchlichem Wege — das zu verschaffen, was uns verweigert wird; denn unter Umständen ist jeder Priester berechtigt, die gerade erforderlichen Funktionen zu leisten. Sobald wir aber über diese Grenze hinausgehen, wird man in der ganzen Welt sagen, daß unsere Zugehörigkeit zur katholischen Kirche einen grellen und unausgleichbaren Widerspruch darbiete, wenn wir eine andere Kirche oder, wie die Welt sagen wird,

eine Secte daneben stellen wollen.... Wir müssen in der Kirche bleiben! Glauben Sie mir, ich habe mein ganzes Leben mit dem Studium der Kirchengeschichte zugebracht; ich habe alle Spaltungen, alle Secten und Ketzereien studirt; ich kenne ihre Entstehung, ihren Verlauf und ihr Ende; ich kenne auch alle Kirchen; ich weiß, wohin eine Spaltung nothwendig führen muß, und auf Grund dieses Wissens warne ich Sie eindringlich vor dem, was nicht nur die katholische Kirche eine Secte nennt, sondern was auch in der That eine Secte sein wird."

* * *

Das ist doch sonnenklar gesprochen! Also nach des Altmeisters eigenster Versicherung, sind die Altkatholiken, nachdem sie, von Papst und Bischof sich lossagend, „eigene Pfarrer" aufgestellt und „eigene Gemeinden" gegründet haben, nichts mehr als eine Secte, ein vom großen Stamme abgeschnittener Zweig. Und die beiden Häupter derselben, Reinkens und Herzog, haben, indem sie feierlich und öffentlich die Communion, das Symbol des Glaubens, in der anglicanischen, also in einer protestantischen Kirche empfingen, dadurch thatsächlich ausgesprochen, daß sie im Grunde eins mit den Protestanten sind.

Zum Ueberfluß hat Herzog in seiner kürzlich herausgegebenen Broschüre: „Gemeinschaft mit der anglo-amerikanischen Kirche", sich zu einer Lehre bekannt, die schon ganz protestantisch ist. Die Messe ist der Mittelpunkt des ganzen katholischen Cultus. Was Herzog darüber lehrt, berichtet ein Freund des Altkatholicismus in Zarnckes Literarischem Centralblatt mit folgenden Worten: „Was als besonders bedeutungsvoll hervorzuheben sein möchte, das ist die auf S. 72 f. gegebene Erklärung über „die eucharistische Feier in der Kirche", das heißt die Messe. Es wird hier das römische Dogma von der „Wiederholung und Erneuerung des Sühnopfers Jesu Christi" so vollständig fallen gelassen, daß man in der That wohl sagen darf, die „christkatholische Kirche" stellt sich damit auf den Standpunkt der protestantischen, insonderheit der reformirten Kirche überhaupt."

Wer über die eucharistische Feier gleich den Calvinisten denkt, mag sich nennen, wie er will; aber er ist nicht mehr katholisch, sondern protestantisch und empfängt mit Recht die Communion in einer protestantischen Kirche.

Die Altkatholiken stellen sich somit nach den Worten ihrer Führer, Döllinger und Herzog, als eine protestantische Secte dar. Sie fordern, wie Döllinger erklärt hat, contradictorische Rechte, wenn sie sich als eine Secte von der katholischen Kirche trennen und nichts destoweniger die Rechte, Güter und Gotteshäuser der katholischen Kirche in Anspruch nehmen. Und aus dieser Erklärung Döllingers folgt mit Nothwendigkeit, daß auch der Staat den Katholiken ein großes Unrecht zufügt, wenn er ihre Kirchen und Einkünfte den Altkatholiken zuspricht.

Glauben und Wissen.

(Eingesandt.)

Am 11. Januar dieses Jahres starb zu Köln, wo er auf Besuch bei Verwandten weilte, der Professor der Physiologie an der Universität Lüttich, Dr. Theodor Schwann, der mit seinen durch genialen Scharfsinn, rastlose Arbeit und unermüdliche Ausdauer gewonnenen Entdeckungen auf dem Gebiete der Physiologie — z. B. der Aufklärung des Verdauungsprocesses durch das Pepsin, der Entdeckung der Contractibilität der Arterien, des Athmens des Vogeleies durch Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft 2c. — einen Platz neben den ersten Naturforschern aller Zeiten sich errungen hat. Namentlich hat die von ihm aufgestellte und begründete Zellentheorie in der physiologischen Wissenschaft einen vollständigen Umschwung herbeigeführt.

Dr. Theodor Schwann erblickte am 7. Dezember 1810 das Licht der Welt zu Neuß in Rheinpreußen, erhielt am dortigen Progymnasium seine erste Ausbildung, studirte nach dem Abiturienten-Examen am Jesuitengymnasium in Köln, auf den Universitäten Bonn, Würzburg und Berlin Medicin und Naturwissenschaft, und errang 1834 in Berlin den Doctortitel. Als Assistent des berühmten Physiologen Johannes Müller am anatomischen Museum in Berlin erwarb er durch seine rasch aufeinanderfolgenden Entdeckungen sich einen solchen Ruf, daß er bereits im Jahre 1838, erst 28 Jahre alt, zum ordentlichen Professor der Anatomie an die freie katholische Universität Löwen in Belgien berufen wurde. Zehn Jahre später vertauschte er diesen Lehrstuhl mit dem gleichen an der großen belgischen Staatsuniversität in Lüttich. Als die Letztere im Jahre 1878 mit großer Feier das vierzigjährige Lehrer-Jubiläum des nun Verstorbenen beging, schickten die Universitäten und gelehrten Körperschaften der ganzen Welt Adressen und Deputirte, um dem Jubilar ihre hohe Verehrung und Dankbarkeit zu bezeugen. Aus Deutschland liefen 35, aus Oesterreich 12 Adressen ein. England schickte 9, Italien 7, Rußland 7, Holland 6, Skandinavien 6, Spanien und Portugal 5, die Schweiz 3, Frankreich 3 und die Vereinigten Staaten Nordamerikas 2. Mit der einfachen Anführung der Namen der Akademien und gelehrten Körperschaften, welche es sich zur Ehre gerechnet haben, den berühmten Forscher zu ihrem Mitglied zu ernennen, könnte man eine große Zeitungsspalte füllen.

War der Verewigte groß durch seine Forschungen und Leistungen auf wissenschaftlichem (speziell physiologischem) Gebiete, so war er nicht minder als Mensch der Besten Einer, und was ihn vor vielen seiner Fachgenossen rühmlich auszeichnet: er war ein überzeugungstreuer Christ, und zwar katholischer Christ bis ans Ende seiner Tage.

Dieser Geistesriese zeigt wieder des Deutlichsten, daß ausgebreitete und gründliche Wissenschaft und katholischer Glaube einander nichts weniger als ausschließen, und es beim Satz des alten Weisen sein Bewenden hat: „Wenig Wissen führt von Gott ab, viel Wissen führt zu Ihm hin."

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Dr. Hilti, Professor der Rechtswissenschaft in Bern, hat sich unlängst in einer Rektoratsrede über das nächste Bedürfniß der schweizerischen Eidgenossenschaft in einer Weise ausgesprochen, die alle Beachtung verdient. Er sagt: „Die Aufgabe, die uns gestellt ist, scheint mir nicht sowohl die äußere als vielmehr die innere Reorganisation unseres Volkes zu sein.... Das Vorgefühl ist bereits allgemein verbreitet, daß wir wieder durch eine schwere Zeit hindurchgehen müssen, wenn unser Volk wieder ernster werden, sich von den ununterbrochenen Festlichkeiten, mit denen es dieses Gefühl zu übertäuben sucht, erholen und in der List- und Gewaltatmosphäre unserer Zeit intakt erhalten soll.... Die großen Volksmassen zu erziehen und zur Selbstbeherrschung anzuleiten, ist jetzt bei uns und überall die Quintessenz von Staatsrecht und Politik. Wir haben Vereine mehr als genug und diese verzehren im Ganzen genommen wohl mehr Volkskraft, als sie produziren. Das Holz, das bei uns in diesen Lokomotiven des Fortschritts jahraus jahrein verfeuert wird, ist für den wirklichen Fortschritt, den sie bewerkstelligen, vielleicht zu theuer.... Was wir am nöthigsten haben, ist nicht Vereinigung von Kräften, sondern Kräfte selber, mehr selbstständige, durchgebildete Persönlichkeiten, die — wenn ich mich nicht ganz irre — in früheren Perioden unserer Geschichte sogar sehr häufiger waren als jetzt!" —

— „Bismarck arbeitet daran, dem Börsenschwindel zu steuern, welcher den ganzen nationalen Besitz bedroht; Bismarck will für Erhaltung der kranken und alt gewordenen Arbeiter sorgen; Bismarck denkt an Gesetze gegen Wucher und an Organisation des Handwerks, an Beschränkung der Wirthschaften und Förderung des Bauernstandes. So thut der deutsche Reichskanzler, der einseitige Machtpolitiker. Wir aber, als praktische Schweizer, wissen uns ganz anders zu helfen: statt der Trunkenheit und dem Wucher, sind wir den Lehrschwestern und Orden auf den Fersen.... In Basel haben wir dem Volke Steuerverminderung verheißen, und lassen es jetzt leer abziehen; wir stellten eine allgemeine Krankenversicherung in Sicht, und lassen diesen Köder nun am Wetter draußen verfaulen. Statt dessen arrangiren wir synodale Hetzjagden. Der Kanton (Bern), welcher im Culturkampfe voran schritt, steht in der Jugendbildung nahezu am Schwanz. Dennoch können wir nicht der unfruchtbaren confessionellen Treiberei los werden und uns an ernsthafte und fördernde Aufgaben begeben! Wenn da nicht bald eine Einkehr und Umkehr erfolgt, so stehen wir vor dem Auslande nächstens da als ein Zeugniß dafür, daß ein wohl begabtes und von Haus aus verständiges Volk durch seine politische Kurzsichtigkeit und die Einseitigkeit seiner Führer in der Thorheit und Verkehrtheit zu verkommen im Stande ist." („Allg. Schw. Ztg.")

— Anläßlich der sog. Ammergauer Passionsspieler, welche sich z. Z. in einigen Schweizerstätten produciren, läßt sich ein Protestant aus Zürich also vernehmen: „..... Einig werden aber beide Theile jedenfalls darin gehen, daß ein „Hausiren" mit der Leidensgeschichte des Herrn, wie es jetzt von einer auswärtigen Gesellschaft hier geschieht, losgelöst von aller kirchlichen oder historischen Tradition, die schon an und für sich einen gewissen Ernst über die Zuschauer verbreitet, nicht scharf genug getadelt werden kann. So viel mir bekannt ist, hat der Ammergauer Gemeinderath allen Zusammenhang mit dieser und ähnlichen wandernden Gesellschaften von der Hand gewiesen; das christliche Gefühl unsrer Städte sollte aber auch seinerseits wider diese Aufführungen Protest erheben, die um so widerlicher berühren ꝛc." — Einverstanden!

— * Herr Ed. Herzog verkündet in seinem „Fasten (?)-Hirtenbrief" folgende 5 Wahrheiten: 1. „Wir sind keine politische Partei"; 2. allein thatsächlich gehören wir zur liberalen Partei, denn „wir würden es für sehr unklug halten, die Macht derjenigen verstärken zu helfen, die ihre Herrschaft dazu benützen würden, die Existenz unserer Kirche nach Kräften zu untergraben"; 3. dieser bischöfl. Wink mit dem Zaunpfahl soll den Altkatholiken, betr. ihre politische Parteinahme, genügen, sie bedürfen „keiner höhern Weisung" — —; 4. dem Papste fragen wir nichts nach, sind dagegen 5. fest überzeugt, „daß eine nationale, von Rom unabhängige katholische Kirche für den Frieden und die Wohlfahrt unsers Vaterlandes von großer Bedeutung ist." —

Wie bescheiden die Ansprüche geworden sind, welche man selbst in altkatholikenfreundlichen Kreisen an Herrn Ed. Herzog stellt, ergibt sich daraus, daß sein Brief in den „Basl. Nachr." ein „hochinteressantes Bekenntniß" genannt wird!

— Die zur Zeit grassirende bundesräthliche Jesuitenschnüffelei veranlaßt den Berner-Correspondenten des «Bien public» zur sarkastischen Bemerkung, es möge, um den Grundsatz „die freie Kirche im freien Staat" passend zu illustriren, eine neue eidgenössische Beamtung geschaffen werden, nämlich die eines eidgenössischen Kloster- und Ordensinspectors (inspecteur fédéral des couvents et établissements réligieux), mit Fr. 8000 bis 12000 Jahresgehalt und Reiseentschädigung.

Luzern. Letzten Sonntag während des Gottesdienstes drohte die Pfarrkirche von Büron in Flammen aufzugehen; das Feuer auf dem Dachboden wurde noch rechtzeitig bemerkt.

Jura. Der Behauptung Stockmars, die Katholiken hätten sich dem häretischen Cultusgesetze gefügt, hält «Pays» u. A. auch die Thatsache entgegen, daß die durch Art 6 des Gesetzes und das entsprechende Decret vom 9. April 1874 vorgenommene Reduction der jurassischen Pfarreien auf 42 ein todter Buchstabe geblieben sei. „Alle alten Pfarreien behalten ihre Pfarrer wie früher: . . . denn nicht die Besoldung macht den Pfarrer und man kann rechtmäßiger Seelsorger sein ohne im Budget verzeichnet zu stehen."

Aargau. Die, bis Ende 1881 eingegangenen Beiträge für den Bau der

katholischen Kirche in Aarau belaufen sich auf Fr. 52,753. 89.

— Die Kirchgemeinde Boswyl hat den Bau einer neuen Kirche beschlossen; die Pläne für den Neubau hat Herr Architect Meier in Luzern angefertigt.

Diöcese St. Gallen. Das Fastenmandat des hochwst. Bischofs bespricht „die beiden Wege durch das zeitliche Leben in die Ewigkeit": — „Aufwärts zum Himmel hinan richtet Euere Schritte und Blicke, erhebet Euch auf der ersten Stufe über die trügerische Welt und ihre vergänglichen Güter, damit nicht die todte Materie Euch, sondern vielmehr Ihr die todte Materie beherrscht". . . . . „Aufwärts zum Himmel hinan richtet Euere Schritte und Blicke. Unterwerfet auf der zweiten Stufe gleichzeitig in Euerer eigenen Persönlichkeit die Sinnenlust der Herrschaft Euerer unsterblichen Seele". . . . . „Aufwärts endlich zum Himmel hinan richtet Euere Blicke und Schritte, unterwerfet auf dem schmalen Pfade der Demuth den Eigenwillen und Stolz durch den hl. Gehorsam gegen Gott und seinen hl. Willen, und der Gehorsam, in der göttlichen Liebe sich vollendend, wird Euch zur ewigen Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott im Himmel führen."

St. Gallen. Letzten Montag beschloß der Regierungsrath, gegen die „Seelsorgsgeistlichkeit der Landkapitel Uznach und Gaster" (auf Klage des Druckers und Verlegers des „Wochenblattes vom Seebezirk und Gaster") wegen ihrer Ende Dezember vorigen Jahres erschienenen Druckschrift, betitelt: „Das Wochenblatt vom Seebezirk und Gaster und die Katholiken, Mahnruf an das gläubige Volk von der Seelsorgsgeistlichkeit der Landkapitel Uznach und Gaster", gemäß Art. 182 des St. Gallischen Strafgesetzbuches, Anhebung der Strafuntersuchung wegen Amtsmißbrauches.

— Am 12. beschloß die kath. Kirchgemeinde Rapperswyl, die neue Kirche auf dem gleichen Platze zu erstellen, wo die abgebrannte gestanden. Der Kirchenverwaltung wurde für die Leitung des Neubaus eine Commission von 6 Mitgliedern beigegeben, an der Spitze der Stadtpfarrer hochw. Fid. Oberholzer. Da der gegenwärtige Friedhof zu klein ist, so kam auch die Frage zur Erörterung, ob man den alten Friedhof erweitern oder einen neuen erstellen wolle. Ein Antrag, der die Erstellung eines neuen Friedhofs außer der Stadt anregte, fand gar keinen Anklang. Mit warmen Worten trat Herr Präsident Rikenmann für Beibehaltung des Friedhofes bei der Kirche ein, seine Worte fanden allgemeinen Beifall und sein Antrag wurde zum Beschluß erhoben.

Schwyz. Im Organ des „christlichen Kunstvereines der Erzdiöcese Freiburg" lesen wir, daß die Kirche der barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz zu Ingenbohl nächstens eine Zierde erhalten wird, die, „jedem Domschatze zum Stolz gereichen könnte. Wir meinen den von Gürtlermeister Wilhelm Feuerstein (in Freiburg) verfertigten Metall-Altar. Vielleicht mögen andere Altarkunstwerke durch Masse, Höhe und Aufbau prätentiöser wirken, aber an bleibendem, gewaltigem Eindruck auf das menschliche Schönheitsgefühl, an religiöser Weihe und Würde werden sie mit diesem Erzeugniß der Kunst nicht leicht concurriren können. Ganz dem Zwecke des Altars entsprechend, soll der Opfertisch aus Marmor bestehen und seinen würdigen Schmuck in mehreren kostbaren, von demselben Meister gearbeiteten Metalleinsätzen bekommen; über dieser Marmor-Mensa erhebt sich ein herrlich geschmückter Tabernakel, mit einem Baldachin darüber, um das heil. Sacrament bei feierlichen Aussetzungen aufzunehmen, rechts und links zwei stufenartige Aufsätze, um unten zur Aufstellung der Leuchter, oben der Anbringung kostbarer Reliquienschreine zu dienen; das Ganze an den hinteren Ecken flankirt von zwei schlanken Säulen, die mit Cherubstatuen gekrönt sind und zur Mitte hin an Metallstangen reichgestickte Seidenteppiche tragen."

Waadt. (Eingesandt.) Am 30. Jänner starb in Rom ein Priester, dessen Andenken auch bei den Katholiken des Waadtlandes in gesegnetem Andenken bleiben wird, es ist dies der hochwst. P. Queloz, Generalprocurator des Redemptoristenordens.

Der Verstorbene, von St. Brais im Berner Jura geboren, kam am 1. Adventsonntag 1833 nach Yverdon, der alten „Bischofsstadt" Ebrodunum, wo seit dem 3. Juni 1832 in einem Privatlokale wieder katholischer Gottesdienst gehalten wurde. Drei volle Jahre hindurch, von 1835 bis 1837 durchzog nun der unermüdliche Pfarrer Queloz nicht nur den Berner Jura und den Kanton Freiburg, sondern auch Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Belgien, Holland und Italien, um die nothwendigen Gelder zum Bau einer katholischen Pfarrkirche in Yverdon zusammenzubringen. Am 28. Sept. 1837 legte Bischof Petrus Tobias Yenni den Grundstein zum heiligen Bau «in honorem B. M. V., s. Petri apostoli et s. Francisci Salesii.» Am 8. August 1841 fand die feierliche Einweihung statt.

Inzwischen aber vernahm der Edle, der mit ganzer Seele an seiner Pfarrgemeinde hing, in seiner Seele einen höhern Ruf: er trat in den Orden der Liguorianer. Allein auch in der Abgeschiedenheit seiner Zelle schlug sein Herz immerfort in treuester Liebe zu seiner dereinstigen Heerde, welcher er auch aus der Ferne fromme Gaben zuzuwenden wußte und für welche er während 38 Jahren bis an sein Lebensende nie unterließ, bei der hl. Messe das besondere Memento zu machen. Er ruhe im Frieden!

Wallis. Betreffend die „Liguorianer", die Herr Ruchonnet in Uvrier entdeckt hatte, wird der „Ostschw." berichtet: Uvrier ist ein an der Rhone liegendes hübsches Landgut, etwa eine halbe Stunde von Sitten entfernt. Dasselbe wurde vor einiger Zeit von französischen Familien angekauft, welche daselbst ein Pensionat für studirende Jünglinge gründeten. Die Leitung dieser Anstalt übergaben sie einzelnen französ. Weltpriestern. — Gegenwärtig befinden sich daselbst gegen 80 Zöglinge, welche alle im Alter von 11 bis 18 Jahren stehen. Die Frei-

maurer in Sitten glauben nun, diese Weltpriester seien verkappte Ligorianer oder vielleicht sogar Jesuiten und machten daher hierüber ihren „Bruder" Ruchonnet aufmerksam.

Rom. Wie die „Voce" mittheilt, hat der ital. Finanzminister den Intendanzen den Befehl ertheilt, den Verkauf der bisher noch nicht veräußerten Kirchengüter möglichst zu beschleunigen. Die daraus eingelösten baaren Gelder sollen namentlich für das Militärwesen verwendet werden, während die Kirchen italienische Rententitel erhalten, die im Falle das einige Italien einmal in die Brüche geht, pfundweise als Maculatur verkauft werden dürften.

— Dasselbe Blatt schreibt: Wir haben s. Z. auf die Bemühungen der italienischen Regierung hingewiesen, 1. von Europa zu erlangen, daß die römische Frage als eine innere Italiens betrachtet würde; 2. ausdrückliche und günstige Erklärungen über die gegen den hl. Stuhl verübten Thaten zu provociren. Jetzt theilt man uns mit, daß, wenn irgend eine ausländische Regierung freundliche Gesinnungen gegen die italienische Regierung an den Tag gelegt, sich doch keine bereit gezeigt hat zu solchen Thaten, welche die 1870 formulirten Vorbehalte zurücknehmen würden.

— Wie der „Wiener Allg. Ztg." aus Rom berichtet wird, soll Sella, der frühere Minister und bisherige Führer der parlamentarischen Opposition, wahnsinnig geworden sein. Wir erinnern daran, daß Sella es war, der 1870 dem widerstrebenden Victor Emmanuel nach langem Kampfe die Einwilligung zu dem Angriffe auf Rom abrang. Wenige Tage vorher hatte der König in einem eigenhändigen Briefe an den Papst jeden feindseligen Gedanken in Abrede gestellt. Kurz darauf fügte er sich dem Drängen Sellas und es kam zur Bresche an der Porta Pia und zum Raube Roms.

Deutschland. Für Beseitigung des preußischen Culturkampfes bieten sich zwei Wege: 1. Befreiung der Kirche von der staatlichen Bevormundung und Anerkennung ihrer civilisatorischen Aufgabe zu Gunsten des Staates, oder dann 2. Trennung von Kirche und Staat. Ersteres ist das Ideal des kath. Centrums und müßte von Rechts wegen auch dasjenige der conservativen Protestanten sein; Letzteres entspricht dem Programm der radicalen Fortschrittspartei.

Nun haben die Commissionalberathungen über die kirchenpolit. Gesetzesvorlage im Lauf der letzten Woche eine Wendung genommen, welche die kath. Centrumsführer zwingt, sich mit dem Gedanken an den Nothbehelf der Trennung von Kirche und Staat vertraut zu machen. So schreibt die „Trierer Landesztg.": „Weshalb soll nun das Centrum nicht durch Beihilfe des „religionslosen Fortschrittes" etwa die kirchlichen Verhältnisse Amerika's bei uns einzuführen und auf diesem indirecten Wege die Maigesetze abzuschaffen suchen? Allerdings ist eine Gesetzgebung, nach welcher der Staat sich gegenüber der Kirche neutral verhält, nicht unser Ideal, aber die Erreichung des Ideals ist heute unmöglich, und darum zerbrechen wir uns darüber nicht den Kopf. Der „religionslose Staat" der Abgeordneten Richter und Virchow hätte doch wohl nicht einen Geistlichen am Allerheiligen-Feste 1874 am Altare der Liebfrauenkirche zu Trier verhaften lassen, er würde nicht 4—5 preußische Bischöfe auf 9—18 Monate in's Gefängniß sperren, wo sie mit Spitzbuben, Falschmünzern, Brandstiftern und Raubmördern unter demselben Dache wohnen mußten . . . Lieber Freiheit der Kirche in dem religionslosen Staate, als Knechtschaft derselben im „conservativ"-maigesetzlichen Staatswesen."

Denselben Gedanken spricht die „Germania" aus: „Die Katholiken in Preußen seufzen unter unerträglichen Zuständen. Ihr Sinnen und Trachten muß sich auf Beseitigung dieses entsetzlichen Joches der Maigesetzgebung concentriren. Wir haben seit 1879 von der Regierung Hilfe erhofft. Wir haben noch früher und noch lebhafter den Conservativen unser Vertrauen entgegengebracht, nicht bloß in Worten, sondern auch in Thaten. Als die Conservativen uns den Schmerz anthaten, die Straflosigkeit der Spendung unserer heiligsten Geheimnisse zu verweigern, haben wir das mehr auf Schwäche und Irrthum, als auf bösen Willen geschoben, und trotz dieser Prüfung für ihre Candidaten bei den Wahlen gewirkt. Jetzt schreiben wir 1882: und was ist die Frucht unseres Vertrauens und unserer Geduld? Der Fortbestand der Maigesetze in ihrer ganzen verderblichen Wucht! Statt der Revision näher zu kommen, müssen wir von unsern Hoffnungen auf den guten Willen der Gouvernementalen und der Regierung ein Stück nach dem andern preisgeben. Auf die wiederholte Frage, ob die Regierung überhaupt an eine substantielle Revision denke, folgt jedesmal ein beredtes Schweigen. Alle Anzeichen aber deuten darauf hin, daß man die Vollmachtswirthschaft zur dauernden Grundlage des Staatskirchenrechts machen, d. h. die unveränderten Maigesetze allmählich und auf Umwegen durchführen will. — Wir weisen keineswegs die Hand der Rechten zurück und haben in keiner Weise die Hand der Linken ergriffen, sondern wir haben bloß die Alternative aufgestellt: Entweder müßt Ihr mit Euren schönen Worten Ernst machen, oder wir müssen uns auf andere Weise zu helfen wissen! — Die Nordd. Allg. Ztg." frägt uns, ob wir es mit einer Bundesgenossenschaft wagen wollten, welche alles Kirchenthum auf die Basis der freien Genossenschaften stellen will und deren Ideal der religionslose Staat ist? Wir antworten: Für den Augenblick wollen wir das noch nicht; aber ehe wir unsere Kirche unter den Maigesetzen verbluten lassen, würden wir es wagen! Ein religionsloser Staat mit religiöser Freiheit ist doch das kleinere Uebel gegenüber einem angeblich religiösen Staat, welcher die Kirche erstickt, die Tempel verwaisen, die Geistlichkeit aussterben, die Altäre veröden, die Kanzeln verstauben, die Sterbenden verzweifeln läßt! Auf der Basis der freien Genossenschaft kann die Kirche zur Noth existiren; auf der Basis der Maigesetze kann sie nicht existiren. Stellt man sie alles Ernstes vor diese engere Wahl, so ist der Ausgang nicht zweifelhaft."

Wir glauben durch Mittheilung dieser Preßstimmen unsre Leser über den gegenwärtigen Stand der kirchenpolitischen Frage in Preußen besser zu orientiren, als wenn wir ihnen die bisherigen unsichern Ergebnisse der kirchenpolitischen Commissionalberathungen im Einzelnen vorführten.

— Laut einer Nachricht der „Schlesischen Volkszeitung" aus Rom soll Propst Herzog an der Berliner St. Hedwigskirche, zum Fürstbischof von Breslau ernannt worden sein.

— Letzten Dienstag hat die bayer. Abgeordnetenkammer in 4stündiger Sitzung die Abschaffung der Simultanschulen mit 81 gegen 60 Stimmen beschlossen.

Oesterreich. Aus zuverlässiger Quelle vernehmen die „Tiroler Stimmen," daß die PP. Dominicaner von Lyon den Sitz Kronhalden, in der Gemeinde Rieden bei Bregenz gelegen, für unbestimmte Zeit gemiethet haben. Wie der P. Provincial derselben, welcher bereits von Wien die Erlaubniß zur Niederlassung erhielt, mittheilt, werden bis 3. Mai 40 Patres und Laienbrüder daselbst eintreffen. Sollte im Laufe der Jahre eine Rückkehr nach Frankreich unmöglich werden, hoffen die Patres sich bleibend in Kronhalden niederlassen zu können und den für ein Kloster so sehr geigneten Sitz baulich zu vergrößern.

---

* **Belgien.** „Der Liberalismus ist Licht und Bildung, der Ultramontismus Finsterniß und Unwissenheit." Wie in Bern **(Nr. 20!)**, so bewährt sich dieses Dogma der „Basl. Nachr." auch in Belgien. Hier ist bekanntlich Brüssel das Centrum und die Burg der liberalen Schulwirthschaft; nun ist dieser Tage statistisch festgestellt worden, daß von den 170,000 Einwohnern Brüssels 56,130 weder lesen noch schreiben können, während in den ultramontanen Provinzen Luxemburg und Namur fast Jeder lesen und schreiben kann.

Spanien. Die spanische und die italienische Regierung bieten Alles zur Vereitlung der ihnen unbequemen Pilgerfahrt nach Rom auf. Obwohl Leo XIII. die Pilgerfahrt nur unter der Bedingung gebilligt, daß sie einen rein katholischen Charakter habe und politische Parteirücksichten dabei absolut ausgeschlossen seien, drängen sich die Carlisten bei der Organisation so in den Vordergrund, daß mehrere Bischöfe (z. B. der Cardinal-Erzbischof von Valencia, die Bischöfe von Santander, Siguenza, Zamora, Teruel 2c.) daraus Veranlassung genommen haben zu einem Proteste gegen die carlistische Demonstration. Den beiden Regierungen von Spanien und Italien geht es aber auch um die Vereitlung einer katholischen Manifestation, die als lauter Protest gegen die Vergewaltigung des Papstes gelten könnte.

(„Germania.")

Nordamerika. Der Bischof von Cleveland, Msgr. Gilmour hat in einem Hirtenbrief ein Bild des Wachsthums seiner Diöcese gegeben. Als Bischof Rappe im Jahre 1847 nach Cleveland kam, fand er in der Diözese 27 Kirchen und 15 Priester, während die Diözese jetzt 175 Priester, 206 Kirchen und 20 Kapellen umfaßt. Damals war die St. Mary's-Kathedrale die einzige katholische Kirche in der Stadt und Umgegend. Heute hat die Stadt allein 22 kath. Kirchen aufzuweisen, wovon viele ebenso große Zierden der Religion als der Stadt sind. Außerdem bestehen noch kath. Spitäler und Asyle für alte und gebrechliche Personen, und für gefallene Mädchen, sowie Waisenhäuser mit mehr als 700 Waisenkindern. Neben diesen Kirchen haben sich blühende kath. Schulgebäude erhoben, worin 25,000 Schüler eine christliche Erziehung erhalten. Mit Ausnahme einer Besserungsanstalt für Knaben fehlt keine Wohlthätigkeitsanstalt irgend einer Art.

— Die Benedictiner-Mission bei den Indianern nimmt ihren gottgesegneten Fortgang. Einem Briefe des Abtes Edelbrock 12. Jan. entnehmen wir: „Währe. d des Jahres 1881 wurden mehr als 170 Indianer durch die hl. Taufe in die Kirche aufgenommen. Etwa 100 dieser waren erwachsene Heiden und alle halten getreu fest am wahren Glauben. Die Indianer hier betrachten die Kirche als eine Festung, wo sie Schutz und Hilfe finden und gegenwärtig ist eine starke Bewegung unter ihnen im Gang, derselben sich alle bald anzuschließen."

Aus Dakota berichtet der „Wanderer" über unsern Landsmann, Bischof Marty von Schwyz: „Die Katholiken in der Gegend von Tyndall, Bon Homme County, hatten die Ehre und die Freude, den hochwst. Bischof Marty, O. S. B., in ihrer Mitte zu begrüßen. Während 3 Tagen, am 23., 24. und 25. Dezember leitete der Oberhirte hier die Jubiläums-Feierlichkeit und arbeitete gleich einem Missionär. Leider waren seine Kräfte am Weihnachtsfeste so erschöpft, daß er während der dritten heil. Messe kaum zu sprechen vermochte."

Personal-Chronik.

Aargau. Hochw. Pfarrhelfer Joh. Jos. Humbel in Oberägeri wurde als Kaplan in Sins gewählt.

— Die Pfarrgemeinde Lunkhofen hat letzten Sonntag hochw: Kaplan Heinrich Wietlisbach in Villmergen zum Pfarrer gewählt.

Literarisches.

1. **Kirchengeschichtliches** in chronologischer Reihenfolge. Zusammengestellt von Dr. Hermann Rolfus, fortgesetzt von Conrad Sickinger. 2. Band. 3. Lieferung: Das Jahr 1874. Mainz, Florian Kupferberg. M. 3. 30. Die vorliegende, 43 Bogen starke Lieferung, welche das an kirchenpolitischen Ereignissen so reiche und wichtige Jahr 1874 umfaßt, ist von Sickinger bearbeitet worden, der sich bemüht hat, im Geiste des Dr. Rolfus das von diesem begründete Werk fortzusetzen. Der Band enthält u. A. die im Culturkampfe im Jahre 1874 erlassenen Gesetze und Verordnungen dem Wortlaute nach, die Motive der Gesetzentwürfe, sowie die parlamentarischen Verhandlungen über diese wichtigen Gegenstände. Die Zusammenstellung ist klar und übersichtlich und ein Register erleichtert das Suchen, so daß das Werk zum Nachschlagen sich vorzüglich eignet. — Der 3. Band

der, auch die kirchenpolitischen Vorgänge in der Schweiz ausgiebig behandelnden Chronik soll noch im Laufe des Frühjahrs erscheinen und die Ereignisse der Jahre 1875—1877 zur Darstellung bringen.

2. Von Milwaukee sendet uns hochw. Dr. Otto **Zardetti**, z. Z. Professor im bischöfl. Seminar daselbst, seinen „Erstlingsgruß" an das Seminar, nämlich die erste Predigt, welche er am 8. Dez. daselbst gehalten: „Die mackellose Jungfrau, Patronin der Vereinigten Staaten Nordamerika's," eine gehalt- und schwungvolle Rede, in welcher die Beziehungen der Mackellosen zur allerhl. Trinität hervorgehoben werden.

3. P. Schmögers illustrirtes Prachtwerk **„Leben Jesu und Mariä nach den Gesichten der gottsel. Katharina Emmerich"** schreitet rasch seiner Vollendung entgegen: von den in Aussicht genommenen 20 Lieferungen fehlen nur noch die letzten zwei.

4. (Eingesandt.) Im Verlage von B. Schwendimann in Solothurn ist in dritter Auflage erschienen: **„Beicht- und Kommunionunterricht** für die katholische Jugend. Mit Erlaubniß der kirchlichen Obern." Dieses Büchlein ist gewiß für manchen Katecheten ein sehr willkommenes Lehrmittel für den Jugendunterricht bei Vorbereitung der Kinder auf die heil. Beicht und Kommunion. Die Lehre über die hl. Sakramente der Buße und des Altares ist in katechetischer Form, in Fragen und Antworten vollständig und klar dargestellt. Im Beichtunterrichte sind die weniger wichtigen und mehr erklärenden Fragen mit Sternchen bezeichnet und es können dieselben bei den Erstbeichtenden je nach Umständen ohne Störung des Zusammenhanges übergangen werden. Sowohl dem Beicht-, als dem Kommunionunterricht sind die nothwendigen dazu gehörigen Gebete in besonderer Abtheilung beigefügt. Das Büchlein umfaßt 56 Seiten und ist zum Gebrauche für die Kinder von gefälligem und bequemem Formate. Preis 20 Ct. per Stück, 2 Fr. per Dutzend. Dasselbe sei der hochw. Seelsorgsgeistlichkeit bestens empfohlen.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1881 à 1882.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 4:	4209	60
Aus der Pfarrgemeinde Wettingen	100	—
Von Ungenannt in Solothurn	1	—
Aus der Pfarrei Luterbach	5	—
Vom Piusverein Ballwil	15	—
Aus der Pfarrei Altishofen, Jubiläumsopfer	100	—
Vom Piusverein Alt St. Johann	10	50
	4441	10

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Schweizer Piusverein.

Empfangs-Bescheinigung.

A. Jahresbeitrag von dem Ortsverein Lenz (Graubünden) pro 1880 Fr. 14. 40.

B. Jahresbeiträge von den Ortsvereinen pro 1881:

Altdorf Fr. 58. 50, Alt St. Johann 35, Ballwil 26, Bremgarten 24, Buchenrain-Ebikon-Adligenschwil 70, Liesberg 18, Luzern 158. 50, Mörschwil 13. 50, Neuenkirch 32. 50, Rorschach 19, Sarmenstorf 52. 50, Stans 207, Wängi 15, Zeiningen 7. 50, Altstätten 45, Berg, Häggenschwil, Wittenbach 95, Jaun 30, Innwil 37. 50, Neuheim 26, Oberwil 10, Sulz 6, Tübach 9.

C. Abonnement auf die Pius-Annalen pro 1882 von den Ortsvereinen:

Altdorf 43 Exempl., Ballwil 8, Bremgarten 32, Buchenrain-Ebikon-Adligenschwil 38, Bünzen 19, Liesberg 8, Luzern 94, Sarmenstorf 13, Tablat-St. Gallen 43, Wängi 6, Zeiningen 5, Sitten 13, Berg, Häggenschwil, Wittenbach 24, Flawil 17, Goldach 11, Hohenrain 14, Jaun 20, Innwil 16, Neuheim 7, Sulz 4, Tübach 1.

Für Peterspfennig.

Aus der Pfarrgemeinde Wettingen Fr. 65. —
Aus der Pfarrei Grenchen „ 20. —

Kreuzwege,

von akademisch gebildeten **Künstlern ausgeführt, jede Größe, von 300—2000 Mark** in Rahmen und Aufsätzen.

Probestationen stehen zum Vergleiche mit anderen offerirten Kreuzwegen zu Diensten.

Ratenzahlungen werden zugestanden.

Kataloge gratis.

Fr. Gyper's
Kunstverlag und Institut für kirchliche Malerei in München.
6²

Unübertreffliches 52⁵
Mittel gegen Gliedsucht
und äußere Verkältung.

Dieses, durch vieljährige Erfahrung sehr gesuchte und beliebte Mittel ist bis heute das Einzige, welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch von mindestens einer Doppel Dosis innert 4—8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50 Cts., einer Doppel-Dosis Fr. 3. — Viele Hundert ächte Zeugnisse von Geheilten aus verschiedenen Ländern ist im Falle vorzuweisen

der Verfertiger und Versender
Balth. Amstalden, Sarnen, Obwalden.

Kirchen-Ornaten-Handlung
von Jos. Räber, Hofsigrist in Luzern

empfiehlt sein **Lager** in allen Sorten **Stoffen** für **Kirchenkleider** und auch fertigen **Paramenten**; auch alle Sorten **Kirchenmetallgefässe**. Stoffe, Paramenten und Metallgefässe sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorräthig. **Reparaturen** in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 4¹²

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.